

Brockes, Barthold Heinrich: Kräfte der menschlichen Vernunft (1736)

1 Hier seh ich, an verschiedenen Stellen,
2 Ein Silber-reines Wasser qvellen,
3 Erst über weissem Sande fliessen,
4 Hernach sich übers Land ergiessen,
5 Sich über Weg und Fuß-Steig lencken,
6 Und Wiesen, Gras und Kraut erträncken.

7 Mir fiel bey diesem Wasser, ein:
8 Es hieß der Schöpfer, auf der Erden
9 Zwar alle Ding' und Cörper werden;
10 Doch können sie sich nicht allein
11 Nach Ordnung und Vernunft regieren;
12 Es müssen darum Menschen seyn,
13 Um sie zum rechten Zweck zu führen.
14 Dem Geist des Menschen ist die Kraft
15 Von dem, der alles schuf, geschencket,
16 Daß er der Cörper Eigenschaft
17 Nach Regul, Maaß und Ordnung lencket.
18 Was könnte nicht, aus diesem Bach,
19 Der Tag und Nacht beständig läuft,
20 Und, sonder Aufsicht, nach und nach
21 Das Land verderbet und ersäuft,
22 So wol zur Lust, als Fruchtbarkeit der Erden,
23 Für Nutzen nicht geschaffet werden?

24 Solch unsern Geist betrachtendes Erwegen
25 Kann uns aufs neu von unsers Geistes Wehrt,
26 Und was für Gaben ihm beschehrt,
27 Die Wahrheit klar vor Augen legen.

28 Verdienet es demnach gar wol, mit ernstem Dencken,
29 Der Seelen Kraft auf ihre Kraft zu lencken,
30 Und,

31 Die Wunder, welche GOtt in sie zu sencken
32 Sie wehrt geachtet hat, ihn dadurch zu erhöh'n:

33 Es ist wahr, es hat der Mensch nicht die schnelle
34 Seine Stelle zu verändern, und sich über Thal und Hügel
35 Schnellen Vögeln gleich zu schwingen, und sich, in so kur-
36 An entfernten Ort zu schaffen: denn er hat ja keine Flügel.
37 Gleichfals sind wir nicht so starck, wie verschiedne Thiere, die
38 Wir, Bewundrungs-voll, mit Hörnern, Zähnen, Sta-
39 Sich zu schützen, sich zu nähren, wunderbar bewaffnet
40 Ja, noch mehr; wir finden uns nicht gekleidet, wie das Vieh,
41 Von den Händen der Natur, da die Menschen auf der
42 Ohne Peltz-Werck, Federn, Schuppen, gegen Wetter, Hitz'
43 Ohne den geringsten Schutz, nackt und bloß gebohren
44 Schickt so nackte Dürftigkeit sich zum Könige der Erden?

45 Antwort:

46 Uns ist die Vernunft geschenckt, und durch diese sind wir
47 Starck, und wol versorgt mit allem, was uns nöthig thut,

48 Durch dieselbe werden wir überzeuglich gnug belehret,
49 Daß was alle Thiere haben, eigentlich uns zugehöret.
50 Daß sie würcklich unsre Slaven, daß ihr' Arbeit, Dienst
51 Uns allein zu unserm Nutzen, Dienst und Willkühr über-

52 Haben wir ein Wildprät nöthig; wird ein Falck, ein
53 Welcher, sonder unsre Mühe, das, was man verlangt, be-
54 Und in unsre Küche liefert. Aendert sich die Jahres-Zeit,
55 Und wir wollen, uns zum Schutz und zur Zier, ein an-
56 Zins't das Schaf uns seine Wolle, zollet das Cameel sein
57 Und es spinnt der Seiden-Wurm uns ein leicht und schön
58 Es ernähren uns die Thiere, sie bewahren uns so gar,
59 Ja sie tragen unsre Lasten, bau'n und pflügen unser Land;
60 Dieses ist noch nicht genug: Es sind nicht die Thiere nur,
61 Die uns Kunst und Stärcke leih'n; die Vernunft zwingt,

62 Auch die Unempfindlichsten unter aller Creatur.
63 Selbst die allerstärcksten Eichen, die auf hohen Bergen
64 Bringet sie zu uns herab; sie weis Felß und Stein zu trennen
65 Aus der Erden duncklem Schoß, daß wir sicher wohnen
66 Wollen wir von einem Land-Strich, auch selbst übers Meer,
67 Wahre haben, oder senden, ja auch selbst mit ihnen wandern;

68 Brauchen wir, zu diesem Endzweck, der Gewässer Flüßigkeit,
69 Auch der Lüfte Hauch, den Wind. Elementen und Metallen
70 Sind, durch Kräfte der Vernunft, uns zu unserm Dienst
71 Wo sie was von Cörpern brauchen, nimmt sie, was ihr
72 Sind wir gleich nur klein, doch giebet die Vernunft uns
73 Die sonst anders keine Gräntzen, als der Erden Gräntzen
74 Deren Fläche wir bewohnen. Was wir wollen wird voll-
75 So bey Nordens kaltem Eys', als wo stets die Sonne brennet.
76 Wir verbinden, so zu reden, beyde Theile dieser Welt,
77 Ohn uns gleichsam zu bewegen, wann und wie es uns gefällt.
78 Die Gedancken mahlen wir; diese Schrift wird weggesandt,
79 Und durch so viel tausend Menschen dringet sie, macht un-
80 Auf viel tausend Meilen kund, um denselben zu erfüllen;
81 Ja man machet durch den Druck ihn der gantzen Welt
82 Läßt ihn gar, nach unserm Tod', auch die späteste Nach-
83 Mehr als tausend Jahr hinaus, so daß wir bekennen müssen:
84 Alle Wunder der Vernunft haben weder Ziel noch Ende!
85 Sie verschönert, sie verbessert, und bereichert alle Stände;
86 Sie ist in der Künstler Fingern minder nicht bewunderns
87 Als in der Gelehrten Schriften, worinn sie uns eine Quelle,

88 Die nicht zu erschöpfen ist, von Belehrung, Trost, Vergnügen,
89 Besserung und Hülfe wird; ja sie weiß annoch zu fügen,
90 In so vielen Wirckungen, Nutzen und Vortreflichkeit,
91 Einen Vorzug der annoch grössere Vollkommenheit
92 Jhres edlen Wesens weiset, den wir Augen-fällig mercken
93 Und zu Tage legen können, sie ist von des Schöpfers Wercken
94 Recht der Mittel-Punct auf Erden; recht der Endzweck

95 Ja sie macht von ihnen allen gleichsam recht die Harmonie.

96 Laßt uns einen Augenblick die Vernunft vom Erd-
97 Laßt uns dencken, daß kein Mensch sich auf Erden mehr
98 Alsobald ist alles weg, was des Schöpfers Werck verbindet,
99 Alsobald wird alle Ordnung fort, ein Jrrthum allgemein,
100 Schmutz und Unrath allenthalben, überall Verwirrung seyn.
101 Von dem hellen Sonnen-Licht würde zwar der Kreis der
102 Angestrahlet und gefärbt, lieblich, schön, und prächtig
103 Doch die Erde, welche blind, braucht vom hellen Glantz
104 Und von aller ihrer Schönheit, Farben, Pracht und
105 Durch die Wärme, Thau und Regen, würden zwar die
106 Und das Feld mit Gras bedecken auch verschiedne Frücht'
107 Doch es sind verlohrene Schätze. Keinem wird es Nutzen

108 Niemand um sie einzusammeln, zu verzehren, aufzuräumen,
109 Und das Unkraut zu vertilgen wäre da. Die Erde würde,
110 Wie man es nicht leugnen kann, zwar verschiedne Thiere
111 Aber diese niemand nutzen, keinem einen Dienst gewähren.
112 Nicht geschohrne Schaafte würden der beschmutzten Wolle
113 Kümmerlich nur tragen können. Ja es würden Küh' und
114 Von zu vieler Milch beschwert, kranck und ungemolcken
115 Nichts als lauter Widerspruch würd' an allen Orten seyn.
116 Steine, die zum Bauen tüchtig, schließt der Schooß der Er-
117 Nebst den köstlichsten Metallen; doch Bewohner fehlen ihr,
118 Ja so wol als kluge Künstler, welche sonst aus tausend
119 Tausendfache Schätzbarkeiten, zur Beqvemlichkeit, zur Zier,
120 So zum Nutzen, als Ergetzen, zu formiren und zu machen
121 Tauglich und geschicklich sind. Es ist ihre Fläch' ein Garten,
122 Angefüllt von Pracht und Schönheit von fast ungezehlten
123 Aber er ist nicht zu sehn. Die Natur in ihrer Pracht
124 Ist ein wunderschöner Schau-Platz; wovon aber keine Spur
125 Jemand in die Augen fällt. Aber laßt uns der Natur
126 Nur den Menschen wiedergeben! laßt nur die Vernunft
127 Wieder dargestellt werden!

- 128 Alsobald wird ein Verband, ein Zusammenhang, Verständniß
129 Eine Harmonie und Einheit, Lust, Empfindlichkeit,

(Textopus: Kräfte der menschlichen Vernunft. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/5486>)